

Predigt am Sonntag Lätare, 14.03.2021

Johannes 12,20-24

**Es waren aber einige Griechen unter denen,
die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest.
Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war,
und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen.
Philippus kommt und sagt es Andreas,
und Andreas und Philippus sagen's Jesus.
Jesus aber antwortete ihnen und sprach:
Die Stunde ist gekommen,
dass der Menschensohn verherrlicht werde.
Wahrlich, wahrlich, ich sage euch:
Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt,
bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.**

Wenn ich eine Reise unternehme, weil ich etwas in einer Stadt zu tun habe, die ich noch nicht kenne, dann überlege ich, was es dort eventuell noch zu sehen gibt und ob ich noch etwas Zeit habe, vielleicht 2 Züge überspringe.

Auf diese Art und Weise habe ich nach einer Klausur des Vertrauensrates der Arbeitsgemeinschaft missionarische Dienste den Christkindlesmarkt in Nürnberg angesehen und eine Reiseunterbrechung in Heidelberg geplant, als ich aus Bretten, der Geburtsstadt Philipp Melanchthons, kam. So machen es auch die im Bibeltext so genannten „Griechen“ – Nichtjuden, die aber doch nach Jerusalem kamen zum Passafest. Wahrscheinlich sind es Menschen, die im NT Judengenossen genannt werden oder Gottesfürchtige, die nicht von Geburt zum jüdischen Volk gehören, sich aber zur

Religion hingezogen fühlen. Sie kamen aus einem der umliegenden Länder in denen griechisch gesprochen wurde. Sie haben wohl gehört, dass es da einen besonderen Menschen gibt in Israel – Jesus aus Nazareth in Galiläa. Und da sie nun schon mal in Jerusalem sind und zu vermuten ist, dass er auch zum Fest kommt, wollen sie ihn auch kennenlernen, sehen.

Logischerweise wenden sie sich an Philippus und Andreas. Beide haben griechische Namen, vielleicht eine ähnliche Herkunft.

Und die beiden stellen die Vermittlung her.

So viel zur Rahmengeschichte. Und dann ist nicht wirklich gesagt ist, dass sich Jesus *mit* ihnen unterhält.

Er sagt 2 Sätze.

1. Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.

Wenn das eine Reaktion ist auf die Anfrage der Griechen, dann sagt Jesus hier: „Das Zurückziehen hat ein Ende. Jetzt geht mein Wirken öffentlich weiter.“

Verherrlichen heißt aber bei Jesus: sein Sterben, sein Auferstehen und die Sendung des Geistes. Das fängt also erst einmal ganz anders an, als was wir *herrlich* nennen würden. Jesus sagt das dann auch so, aber in einem Bild, einem Gleichnis.

Der 2. Satz:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Das Bild leuchtet aus der Landwirtschaft in sich ein. Eine Samentüte gut aufgehoben im Vorratsschrank, kühl und trocken gelagert, kann dort viele Jahre liegen. Sinnvoll ist das aber nicht.

Samen gehört in die Erde. Und wenn das Frühjahr dann Feuchtigkeit und Wärme bringt, sieht es so aus, als würden die Körner vergehen, vergammeln. Sie quellen und platzen auf. Und es ist aber ein Aufbruch (im Wortsinn). Nach unten treibt eine Wurzel, nach oben ein Halm. Je nachdem, was es für Samen sind, werden daraus Gemüsepflanzen, Kräuter, Blumen oder Getreide. Aus manchen Samen werden sogar Bäume. Und sie bringen über die Zeit Blüten und Früchte hervor. Und dann neue Samen, die wieder in die Erde gehören und keimen und wachsen. Was für ein geniales System der Schöpfung! Dieses Bild, dieses Gleichnis gebraucht Jesus für den Weg, der ihm bevorsteht. Es ist nicht sein Weg, allein der Wanderprediger zu sein und zu bleiben, als der er gerade durch Israel zieht. Es ist nicht sein Weg, dass er allein der Gottessohn ist, der die enge Beziehung zum Vater hat, und zu ihm zurückkehrt. Er will Frucht bringen, viel Frucht. Und deshalb geht sein Weg durch das Vergehen, „Ersterben“ sagt die Lutherbibel, andere „Sterben“. Aber der Weg geht eben *hindurch* und bleibt nicht an der Stelle hängen. Sein Tod und seine Auferstehung ebnen den Weg für alle, die das glaubend annehmen. Ich denke sehr sicher, dass weder die Jünger noch die Griechen das damals verstanden haben. Wie viele andere Worte Jesu werden sie ihnen erst im Rückblick klar geworden sein. Das Fruchtbringen Jesu geht eigentlich weiter bis zum Pfingstereignis. Da kommen dann viele Menschen aus vielen Völkern in Jerusalem zusammen und werden ergriffen vom Geist Gottes und von dieser großartigen Botschaft.

Den Sonntag Lätare (Freut euch) nennt man auch das kleine Osterfest in der Passionszeit. Die liturgische Farbe ist rosa –

dem violett der Passionszeit wird ein Anteil österliches Weiß beigemischt.

Jesus weist mit diesem Bildwort darauf hin, dass sein Tod nicht das letzte Wort ist.

Jesus weist mit diesem Bildwort darauf hin, dass unser Tod nicht das letzte Wort ist.

Die Osterlieder singen davon:

- Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied. Wo mein Haupt durch ist gungen, da nimmt er mich auch mit.
- Wir danken dir, Herr Jesus Christ, dass du vom Tod erstanden bist und hast dem Tod zerstört sein Macht und uns zum Leben wiederbracht. Halleluja.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Gott sei Dank, dass Jesus diesen Weg für uns gegangen ist.

Gott sei Dank, dass wir ihm folgen dürfen. Das ist unser Glaube.

Amen.